

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 96.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend,
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Post- und Vertriebsgebühren.

Leipzig, den 17. August 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Vertrauensarzt des Schiedsgerichtes und gleichzeitig Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft.

„Niemand kann zwei Herren dienen“, so heißt es für gewöhnlich im menschlichen Leben. Einzelne Ärzte scheinen jedoch darüber anders zu denken. In den Jahresberichten der Arbeitersekretariate kehren alljährlich die Klagen darüber wieder, daß den Berufsgenossenschaften zur Ausstellung von Gutachten alle Ärzte ohne Ausnahme, dem Verletzten fast gar keine Ärzte zur Verfügung stehen. Ja ein Fall aus der Praxis ist mir bekannt, wo ein Arzt sogar einer alten Frau zwecks Beantragung der Invalidenrente die Ausstellung eines Gutachtens mit dem Hinweis ablehnte, daß er überhaupt keine Gutachten mehr ausstelle, weil dieselben regelmäßig dem Kreisärzte zur Nachprüfung vorgelegt würden. Daß nun aber in der Unfallversicherung Ärzte nicht allein als Vertrauensärzte der Schiedsgerichte sich wählen lassen, sondern gleichzeitig dann auch noch als Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften fungieren, dies sollte man doch nicht für möglich halten. Und doch ist dem so. Nehmen wir also einmal die Berichte einiger Arbeitersekretariate zur Hand und hören wir, wie dort über die Herren Vertrauensärzte in „doppelter Eigenschaft“ Klage geführt wird.

Der Bericht des Kölnner Sekretariates nahm schon im vorigen Jahre zu dieser Frage Stellung und in diesem Jahre wird wieder darauf eingegangen. U. a. heißt es da: „Wir waren in der Lage, eine Anzahl von Unfällen anzuführen, die in der Rekursinstanz zugunsten der Verletzten abgeändert wurden. Wir haben nun erwartet, daß durch unsere Kritik wenigstens in etwas Remedur geschaffen wäre. Aber weit entfernt davon! Auch heute wird noch in derselben Weise weiter gearbeitet; in einem Punkte sogar noch schlimmer als wie vordem! Wir hatten den Mißstand scharf gerügt, daß der Vertrauensarzt des Schiedsgerichtes, Regierungs- und Medizinalrat Dr. Rufat, Gutachten über Unfallverletzte zuerst für die Berufsgenossenschaft abgibt, um später als Vertrauensarzt des Schiedsgerichtes über seine eignen Gutachten in der ersten Instanz zu urteilen. Wir hatten auf Grund dieser Tatsachen bei dem Reichsversicherungsamte beantragt, den Regierungs- und Medizinalrat Dr. Rufat seines Amtes sofort zu entsetzen und denselben für unfähig zu erklären, ein derartiges Amt für die Zukunft zu bekleiden.“

Daraufhin forderte das Reichsversicherungsamt den Vorsitzenden des Schiedsgerichtes zu einer Verurteilung auf. Der Herr Vorsitzende schilberte nun den Dr. R. als einen durchaus zuverlässigen und besonders in der Beurteilung von Unfallschäden sehr bewährten Arzt. Somit lägen wohl keine stichhaltigen Gründe vor, dem Antrage des Arbeitersekretariates irgendetwelche Bedeutung beizumessen. Auch sei dem Dr. R. nahegelegt worden, sich der Abgabe von Gutachten über solche Sachen der ersten Instanz möglichst (?) zu enthalten, die für das diesseitige Schiedsgericht in Frage kommen und ähnliche Fälle seien auch nur vereinzelt vorgekommen. — Diesen Bericht sandte das Reichsversicherungsamt unterm 20. Februar 1906 an das Kölnner Sekretariat „zur Kenntnisnahme, mit dem Bemerkens, daß die Angelegenheit damit als erledigt angesehen wird“. Trotz dieser Erledigung erwähnt der diesjährige Bericht, daß Herr Dr. R. für die Berufsgenossenschaften seine Gutachten nach wie vor abgebe, um dann nachträglich in der Berufungsinstanz vor dem Schiedsgerichte über seine eignen Gutachten ein unparteiisches Gutachten abzugeben. Auf Grund dieser neuen Tatsachen reichte das Sekretariat unterm 16. November 1906 abermals Beschwerde beim Reichsversicherungsamte ein, worauf unterm 24. November die Antwort einging, daß in dieser Sache Verhandlungen eingeleitet würden, von deren Ergebnis dem Sekretariate später Mitteilung gemacht würde.

Wiz zur Drucklegung des Berichtes (Februar 1907) war dem Sekretariate das Ergebnis der Verhandlungen noch nicht bekannt, aber so viel konnte schon mitgeteilt werden, daß nach Eingang der Beschwerde Dr. R. nicht mehr an den Sitzungen des Schiedsgerichtes teilgenommen hat und er für 1907 nicht wiedergewählt worden ist. Mit diesem Erfolge kann das Sekretariat im allgemeinen und die Verletzten im besondern zufrieden sein. Ueberall, wo die Vertrauensärzte der Schiedsgerichte gleich-

zeitig als Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften fungieren, wird nun in gleicher Weise wie in Köln gegen diese Herren vorgegangen werden müssen.

Würden jedoch die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung überall mit den richtigen Beisitzern besetzt sein, dann wäre es sehr leicht, solche Ärzte, die gleichzeitig zwei Herren dienen wollen, einfach nicht wieder zu wählen. In welcher Weise wird nun die Wahl der Vertrauensärzte vorgenommen? Darüber besagt der § 8 des Gesetzes über die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze vom 5. Juli 1900 was folgt:

Das Schiedsgericht wählt bei Beginn eines jeden Geschäftsjahres in seiner ersten Spruch Sitzung in der Regel nach Anhörung der für den betreffenden Bezirk oder Bundesstaat zuständigen Vertreterung aus der Zahl der am Sitze des Schiedsgerichtes wohnenden approbierten Ärzte diejenigen aus, welche als Sachverständige bei den Verhandlungen vor dem Schiedsgerichte in der Regel nach Bedarf zuguzuziehen sind. Den zugezogenen Sachverständigen ist zur Abgabe ihres Gutachtens Einsicht in die Akten des Schiedsgerichtes und der Berufsgenossenschaft zu gewähren. Die Namen der gewählten Ärzte sind öffentlich bekannt zu machen.

Die Schiedsgerichte sind zusammengesetzt aus dem Vorsitzenden (in der Regel ein Regierungsrat) und je zwei Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern. Es braucht den Arbeitgeberbeisitzern bei der Wahl nur zu gelingen, einen Arbeitgeber auf ihre Seite zu bekommen. Usdann können überall solche Ärzte, wie Dr. R. in Köln, von der Liste gestrichen werden.

Der Bericht des Arbeitersekretariates zu Harburg nennt auch einen Sanitätsrat Dr. J., der als Vertrauensarzt des Schiedsgerichtes ebenfalls für die Berufsgenossenschaften Gutachten ausstellt. Mit Recht erwähnt dieser Bericht, daß, wenn die Berufsgenossenschaften sich zur Begutachtung des Zustandes eines Unfallverletzten des gerichtlichen Sachverständigen bedienen, dadurch die Vertrauensstellung des Gutachters zum Schiedsgerichte aufgehoben würde.

In den Berichten des Arbeitersekretariates Halle a. S. pro 1905 und 1906 habe ich ebenfalls darüber Klage geführt, daß beim Merseburger Schiedsgerichte sogar zwei Vertrauensärzte für die Berufsgenossenschaften Gutachten ausstellen. Es sind dies die Herren Dr. Brohm und Dr. Schneider. Voriges Jahr haben wir versucht, diese Herren von der Liste zu streichen, jedoch in der ersten Spruch Sitzung des Schiedsgerichtes wurden sie wiedergewählt. Nunmehr wird das Reichsversicherungsamt angerufen werden, damit dieser unhaltbare Zustand auch hier beseitigt wird. Den Verletzten gelingt es so wie so nur in ganz seltenen Fällen, ein Gutachten aufzutreiben, denn meistens wird ihnen von den Ärzten, bei denen sie um Gutachten vorsprechen, empfohlen, sie möchten nur Verurteilung beim Schiedsgerichte einlegen und dort nochmals Untersuchung beantragen. Mit Vertrauensärzten, die aber vorher schon für die Berufsgenossenschaft Gutachten ausgestellt, ist den Verletzten durchaus nicht gebiet.

Der Jahresbericht des Arbeitersekretariates zu Leipzig leitet dieses Kapitel dann auch zutreffend mit dem Satze ein, daß es eigentlich als ausgeschlossen gelten solle, daß beide Ämter, Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft und zugleich Sachverständiger beim Schiedsgerichte, in einer Person vereinigt werden könnten. Das Amt eines Sachverständigen beim Schiedsgerichte solle doch eigentlich als Gegenemicht gegen das Amt eines Vertrauensarztes der Berufsgenossenschaft dienen, beide Ämter stehen also in direktem Gegensatz, ja in gewissem Sinne soll der gerichtliche Sachverständige, im Gegensatz zum Berufsgenossenschaftsarzte, auf das volle Vertrauen der Verletzten rechnen können. In der Berufungssache eines Maurers, dem die Berufsgenossenschaft die Rente von 50 auf 20 Proz. gekürzt hatte, wurde vom Sekretariate eine anderweitige Untersuchung durch den Vertrauensarzt des Schiedsgerichtes beantragt. Das Schiedsgericht aber hielt die Einholung eines weitem Gutachtens nicht für erforderlich, da Professor W., der überdies auch gerichtlicher Sachverständiger ist, schon das für die Feststellung der Teilrente von 50 Proz. maßgebend gewesene Gutachten erstattet hat und deshalb besonders geeignet erscheint, festzustellen, ob seitdem eine Verringerung in dem Unfallzustande eingetreten sei. Weil also der Vertrauensarzt des Schiedsgerichtes schon für die Berufsgenossenschaft ein Gutachten abgegeben hatte, konnte

man ihm im vorliegenden Falle nicht nochmals heranziehen. Das Sekretariat legte in dieser Sache Rekurs beim Reichsversicherungsamte ein und wies darauf hin, daß doch die Möglichkeit, neben dem Berufsgenossenschaftlichen Vertrauensarzte auch einen andern Gutachter zu Worte kommen zu lassen, auf jeden Fall gesichert sein müsse. Aber auch das Reichsversicherungsamt hat ein anderweitiges ärztliches Gutachten nicht eingeholt. Es hat den Rekurs zurückgewiesen, „da es kein Bedenken getragen hat, dem Gutachten des Professor W. zu folgen, zumal derselbe ein anerkannt tüchtiger Sachverständiger und zur Beurteilung des vorliegenden Falles besonders geeignet ist, da auch der früheren Rente des Klägers ein Gutachten desselben Arztes zugrunde gelegt ist, er somit am besten instande ist, eine wesentliche Veränderung gegenüber dem früheren Zustande festzustellen.“

Im Anschlusse an diesen Fall erwähnt das Leipziger Sekretariat sodann eine andre Unfallsache, wo ein anerkannt tüchtiger Sachverständiger sich bei der Erstattung von Gutachten doch irren kann. Dies hat das Reichsversicherungsamt in der in Frage kommenden Sache selbst zugegeben. Doch darüber später.

Für heute will ich noch auf einen andern Mißstand hinweisen. In den Terminsagen werden in vier bis fünf Stunden vor den Schiedsgerichten mindestens 20 bis 30 Fälle erledigt, während vor einem Senate des Reichsversicherungsamtes an einem Tage höchstens 20 Fälle erledigt werden. 20 bis 30 Fälle ist aber zu viel und je weniger Fälle, desto gründlicher die Rechtspflege.

Halle a. S.

M. Gildenberg.

Aus der Praxis des Krankenversicherungsgesetzes.

Die Niederlegung des Vorsitzes bei Beschwerden in Krankentassenversammlungen.

Eine irrige Auslegung zeitigte in einer Generalversammlung einer Ortskrankenkasse die geschäftsordnungsmäßige Vorchrift betreffend die Leitung der Versammlung. Die bekannte Fassung nach dem Normalstatut lautet:

„Der Vorsitzende des Vorstandes eröffnet, leitet und schließt die Verhandlungen der Generalversammlung. Befinden sich unter den Gegenständen derselben Beschwerden oder Anträge, welche die Geschäftsführung des Vorstandes betreffen, so hat er sofort nach der Eröffnung die Wahl eines andern Leiters herbeizuführen.“

In der angezogenen Generalversammlung lagen nun Beschwerden gegen den Vorsitzenden, ein Mitglied unsers Verbandes, vor, standen auf der Tagesordnung und erfuhr seitens des Vorsitzenden die geschäftsordnungsmäßige Befandlung, indem er sofort für die Beschwerverdepunkte einen andern Vorsitzenden wählen ließ. Die Kassenvertreter gehörten teils den freien, teils den christlichen Berufsverbänden an; eine scharfe Spannung war seit einiger Zeit vorhanden. Die sogenannten „Christlichen“ verlangten aber partout und erregt, daß der Vorsitz für die ganze Dauer der Versammlung niederzulegen sei; dies bedingte die oben zitierte Geschäftsordnung.

Der Vorsitzende ging hierauf natürlich nicht ein, aber erst dessen Drohung mit § 35, Abs. 3 des Krankenversicherungsgesetzes, welcher dem Vorsitzenden das Recht gibt, statutwidrig gefasste Beschlüsse mit aufschiebender Kraft zu beanstanden, brachte die Herren von der andern Couleur zur Raison; sie fügten sich. Unser Kollege legte also nur während des (an sich haltlosen) Beschwerverpunktes den Vorsitz nieder, wie es der Wille und der gesunde Geist des Gesetzes nicht anders will.

Würde die Statutauslegung der „Christlichen“ richtig sein, dann wäre es ja ferner, einem Vorsitzenden, der einmal angeekelt, die Leitung jeder Versammlung unmöglich zu machen. Es dürfte daher sehr zweckmäßig sein, den Schluß der eingangs erwähnten Geschäftsordnungsvorchrift folgendermaßen zu fassen:

„... so hat er sofort nach der Eröffnung die Wahl eines andern Leiters zur Erledigung der Beschwervergegenstände herbeizuführen. Alle sonstigen Gegenstände der Tagesordnung untersteht der Leitung des Kassenvorsitzenden oder dessen Stellvertreters.“

Damit dürfte jeder irrigen oder unrechtmäßigen Auslegung ein Riegel vorgeschoben sein.

Heinrich vom Rhein.

Müssen die Vorstandsmitglieder einer Ortskrankenkasse gleichzeitig gewählte Kassenvorsteher sein?

Nach einem Entscheid der Kreishauptmannschaft Waugen ja. Erläuternd sei dazu vorausgeschickt, daß sich die Arbeitgeber-Vorstandsmitglieder im Kassenvorstand gegenständig nicht gewogen waren und bei den Wahlen zur Generalversammlung mit dem Ergebnis gegeneinander agitierten, daß schließlich drei derselben in die Generalversammlung nicht wieder gewählt wurden. Wegen des Weiterverbleibens dieser drei Arbeitgeber im Kassenvorstand wurde Beschwerde eingereicht. Während wir nun im Vorstand (im Sinne der Ausführungen des Kollegen Gildenberg) die Ansicht vertraten, daß die Nichtwiederwahl mindestens bis zum Ablauf ihres Mandates zu antizipieren, an der Generalversammlung aber nur mit beratender Stimme teilzunehmen hätten und damit auch die Zustimmung des Stadtrates fanden, entschied die Kreishauptmannschaft Waugen unterm 23. Oktober 1902: „Die königliche Kreishauptmannschaft hat dem Stadtrat darin nicht beitreten können, daß Mitglieder des Kassenvorstandes auch nach ihrem Ausscheiden aus der Generalversammlung solange in ersterem zu verbleiben haben, bis ihre (zweijährige) Wahlperiode abgelaufen ist. Es ist vielmehr mit dem Rücktritte anzunehmen, daß Mitglieder des Kassenvorstandes mit dem Ausscheiden aus der Generalversammlung ihre Wählbarkeit für jenes Amt verlieren und daher sofort aus dem Kassenvorstand auszuscheiden haben (vergleiche § 39 Absatz 1, § 40 Absatz 3, in Verbindung mit § 50 Absatz 1 des revidierten Statuts der gemeinsamen Ortskrankenkasse in Zittau).“

Die königliche Kreishauptmannschaft befindet sich in Beachtung des erhobenen Rechtsmittels, daß die in Frage befangenen Mitglieder des Kassenvorstandes mit dem Zeitpunkte ihres Ausscheidens aus der Generalversammlung nicht mehr befugt sind, dem Vorstände der Ortskrankenkasse weiter anzugehören.“

Die angezogenen Paragraphen entsprechen in ihrer Fassung dem Normalstatut.

Analog diesem Entscheide mußten dann zwei Jahre darauf, als sich die freien Gewerkschaften bei der Wahl zur Generalversammlung der gewerblichen Ortskrankenkasse überumpeln ließen, sechs Arbeitnehmer-Vorstandsmitglieder sofort ausscheiden. Nach weiteren zwei Jahren wiederholte sich dann umgekehrt dasselbe Schauspiel.

Damit wären also die Ausführungen des Kollegen „Geinrich vom Rhein“ bewiesen: Die Generalversammlung wählt die Vorstandsmitglieder aus ihrer Mitte, mit dem Augenblicke, wo dieselben der Generalversammlung nicht mehr angehören, müssen sie auch aus dem Kassenvorstand ausscheiden. U. Gille-Zittau.

Zur Lehrlingsfrage!

Wer den jetzt üblichen Prüfungen Neuausgelernter schon beigewohnt, wird oft staunen, wie die Ausbildung der Lehrlinge im Argen liegt. Da aber Arbeitgeber wie Lehrlinge (wenigstens der größte, anfängliche Teil der ersteren) gleiches Interesse an einer gründlichen Ausbildung des jungen Nachwuchses haben, wäre es zu wünschen und auch an der Zeit, gemeinsam Wandel zum Besseren zu schaffen. Die Frage, wie das geschehen könnte, wurde bei verschiedenen Gelegenheiten in den Kreis der Erörterungen gezogen. Hauptächlich sind die Fachschulen, wo solche bestehen, geeignet zu einer besseren Ausbildung beizutragen. Mit dem soll nicht gesagt sein, daß diese die Praxis ersetzen können, aber sie bringen in mancherlei Beziehung den Lehrling ein gutes Stück vorwärts. Ganz abgesehen von der Art, wie die Heranbildung des jungen Nachwuchses künftig gehandhabt wird, eines soll beiseite gelassen werden, das ist der jegige Modus der Gehilfenprüfungen, denn diese sind teilweise verfehlt, weil zu spät. Es ist doch richtiger zu überwachen und zu prüfen, ob der Junge während der vier Jahre etwas lernt, statt hinterher zu prüfen, ob er nach vier Jahren etwas gelernt hat. Die Prüfung ließe sich ungefähr so regeln, daß der Lehrling jedes Jahr im ersten Lehrjahre zweimal von einer seiner Sparte entsprechenden Kommission geprüft wird; dadurch könnte man dem Gange der Ausbildung folgen, wo sich Mängel zeigen, geeignete Maßnahmen treffen, oder, falls sich der Unzulernende zum Beruf nicht eignet, gleich im ersten halben Jahre dessen Ausscheiden veranlassen. Auf diese Art blieben viele vor dem traurigen Lose bewahrt, vier Jahre als Auszubildende abzuwarten zu haben, ohne jemals als Buchdrucker ihr Fortkommen zu finden.

M.

S.

Zweite Epistel.

Raffet mich euch, meine lieben Freunde, am Anfange unserer heutigen Betrachtungen einige Erlebnisse erzählen, so gut es meine ungeliebte Feder vermag.

Vor nicht gar langer Zeit war ich genötigt, einem Gaußschestz bei zu wohnen. Wie es dabei auf- und zugeht, brauche ich hier nicht näher zu schildern. Jeder von euch kann sich ohne viel Mühe ein Bild machen von einem Feste, bei dem Essen und Trinken Selbstzweck ist. Denn daß man heutzutage nicht zufällig trinkt, weil etwa einige Kollegen die Wassertaube empfangen, sondern daß man eben gauscht, um trinken zu können, das wird wohl kaum jemand bestreiten wollen.

Nachdem ich die „heitere“ Gesellschaft verlassen hatte und wieder auf der Straße stand, holte ich zuerst tief Atem, um den Rauch aus den Lungen zu pumpen. Ich

war herzlich froh, dieser aller kulturellen und moralischen Werte baren Sphäre entronnen zu sein.

Darauf ging ich in die zur selben Stunde abgehaltene Mitgliedschaftsversammlung. Dort traf ich wieder Kollegen. Andere. Und mit ganz anderen Dingen beschäftigt als die eben verlassenen. Zur Beratung stand — ich darf das wohl sagen, nachdem der Bericht schon vor Wochen im „Korr.“ erschienen — die Errichtung eines eignen Saals für die Stuttgarter Buchdrucker. Also eine Sache, die uns alle recht nahe ging und bei der der Redner ihre ganze Kraft und Erfahrung daran wandte, das Richtige zu treffen. So fand ich hier ernstes Streben nach Wahrheit, freilich Arm in Arm mit der Gefahr des Irrtums, und fand vor allem ein opfervolles Bemühen unserer führenden Kollegen, für das wir, die Masse, ihnen dankbar sein müssen.

Führt ihr nicht den himmelhohen Unterschied zwischen jenem lärmenden Nichts und diesem ehlen Ringen nach unserm Besten? Ich war fast sprachlos in dem Moment, da mir die ganze Größe dieses Kontrastes zum Bewußtsein kam. Und dennoch fühlte ich auf dem Heimwege, daß diese zweite Stufe noch nicht die oberste sei, die der Mensch zu ersteigen imstande ist. Darum dieses Gefühl den Wunsch in mir erzeugte, bis an die Grenzen menschlichen Empfindens gelangen zu können. Dieser Wunsch wurde denn auch bald erfüllt.

Am Montag nach diesem Samstag hatte ich Gelegenheit, Beethoven's neunte Symphonie mit dem Schlußchor über Schillers „An die Freude“ zu hören. Ich verstehe nicht eben sehr viel von Musik, aber das fühlte ich, wie die schmeichelnden, lieblich-lustigen, schmerzenden Töne des zweiten Satzes die Nerven lockerten, die das Alltagsleben um das Herz gelegt, und wie sie den unermesslich schönen, herzbestimmenden Melodien des Adagio den Weg bereiteten zu ihrer köstlichen Mission, das Gemüt zu reinigen und zu sammeln. Und als hernach das ganze Haus erfüllt war von dem tausendstimmigen Gesang „Alle Menschen werden Brüder!“ — da war die Seele für einen Augenblick in jenem unbegrenzten Reiche der Harmonie und der Verklärung, aus dem sie neu gestärkt wieder zurückkehrte ins tägliche Leben, dieses mit einem weitem unvergänglichen Kleinod beschenkend.

Ziehen wir das Fazit aus diesen drei verschiedenen Arten, unsere freie Zeit auszunützen, so zeigt sich uns etwa folgendes:

1. Gaußschestz: Positiv: nichts. Negativ: Streit. Kopfweh. Unzufriedenheit mit sich selbst. Neue.
2. Versammlung: Soziale Arbeit. Ringen zwischen Recht und Unrecht. Befriedigung und Zweifel.
3. Symphonie: Harmonie, Liebe. Ermunterung zum Leben. Weibliche schöne Erinnerung.

Was nun lehrt uns diese Betrachtung? Gar mancherlei. Einmal, daß es sehr von Nutzen ist, wenn wir uns über unser Tun Rechenschaft geben oder auch nur Gedanken darüber machen. Dadurch finden wir die Fehler, die wir da und dort gemacht haben und die wir uns für das nächste Mal merken werden.

Zweitens sehen wir in dem stufenweisen Aufstiege bis zum höchsten Punkte des Erreichbaren den Weg, den alle Menschen, bewußt oder unbewußt, suchen.

Und drittens endlich werfen die drei Stunden einen Streifen Licht in jene ernste Frage, die uns mit jedem Tage mehr und mehr umflutet und der wir uns heute nicht mehr entziehen können: in die Frage vom Gemusse geistiger Getränke.

Bei ihr möchte ich ein wenig verweilen. Zwar ist es nicht meine Absicht, von den üblen Folgen des Alkoholgenußes auf gesundheitlichem, sozialem und hygienischem Gebiete zu reden. Darüber und über die Stellung des Arbeiters zur Alkoholfrage orientieren die Schriften des „Deutschen Arbeiterabstinenzbundes“ jeden, der sich dafür interessiert. Und speziell für uns von großem Interesse ist auch der Artikel „Verhütung und Bekämpfung der Bleikrankheiten im Buchdruckgewerbe“ in Nr. 85 des „Korr.“, den ich nicht nur zum Lesen, sondern auch zur Beherzigung noch nachträglich empfehlen möchte. Er ist es wohl wert, aufbewahrt zu werden.

Mich drängt es, jenen überdielen unter euch, die immer mit ihrer hochgelobten Mäßigkeit sich entschuldigen wollen, einen Spiegel vors Gesicht zu halten, indem ich einmal versuche, eine Grenze zwischen Unmäßigkeit und Mäßigkeit in eurem Sinne zu ziehen.

Werten wir zu diesem Zwecke unsere drei Stunden auf dieses Gebiet um, so erkennen wir die erste ungefähr als den Ort der Unmäßigkeit, die zweite als den der Mäßigkeit und die dritte als den der Enthaltensamkeit. Denn ich scheue mich nicht, alle Teilnehmer an zwecklosen Trinkgelagenheiten als Unmäßige zu bezeichnen, auch die, die ohne merkbaren Gebirgsbeseht die Stätte verlassen; ihnen kommt bei ihrem meist gezeigten Alter auch eine größere Verantwortung zu. Als mäßig im allerliberalsten Sinne kann man zur Not gelten lassen, wer konsequent alle Gelegenheitsrindertrinkt, so lange es wichtigeren Sachen zu erstehen gibt. Denn der Schaden des gewöhnlichsmäßigen Alkoholgenußes äußert sich nicht nur in dem Wüsten, das er erzeugt und fördert, sondern auch in der Unterlassung und Verhinderung des Guten. Und deshalb eben sehe ich die übergroße Mehrzahl von euch jenseits der Grenze.

Darum, meine lieben Freunde, fangt an zu denken und mühet euch, euch der Enthaltensamkeit mehr zu nähern, als das bisher der Fall war. Fürchtet euch nicht, die Abstinenz sei so grauam, euch nur den Trunk wegzunehmen; sie nimmt auch den Durst von euch, den ihr

selbst künstlich hochgeschraubt habt. Und wenn ihr wähnt, sie wolle euch die Freude verkürzen, die Freude am Leben, dann seid ihr erst recht auf dem Holzwege. Gerade durch die Abstinenz gelangt man erst auf die gebulmten Auen des Lebensgenusses, des reinen, unerfälschten. Von eurer Freude bleibt nur zu oft ein Tropfen Bitterkeit zurück. Und dann, da bei euch zu der Zeit, da die Freude einkehrt, die feinen Spizen des Empfindungsvermögens abgepumpt sind, fühlt ihr sie nur wie im Traume. Wir Abstinenzler aber trinten sie ungetrübt im vollen Zügen. Wir sitzen auch nicht da und warten, bis sie kommt, nein, wir laufen ihr überall nach und suchen sie in schönen Büchern und auf der Höhe mit dem freien Blide, wir finden sie in Gesellschaft guter Menschen und finden sie draußen im Walde am Sonntag Morgen. Hand aufs Herz, ihr Mäßig-Unmäßigen, ist ein Ruhetag im Walde, im grünen Walde mit seinen tausend Sonnenflecken zwischen dem feinen Schatten nicht hundertmal schöner und seine Wirkung nicht viel wohltuender als das aufgeregte Leben in den raucherfüllten Wirtschaftsstuben? O, ihr habt das alle schon erlebt und euch hernach darüber gefreut. Und doch laßt ihr die liebe alte Eide und die witzige Tanne im Forst so oft umsonst auf euch warten! Und die Vögel singen ihre Lieder fast immer umsonst! Ist das recht vor euch?

Es muß die Abstinenz allerdings auch richtig erfaßt werden. Wer sie lediglich aus Gesundheitsrücksichten mit sich führt — denn diese sind in Wahrheit für viele die primäre Triebkraft zur Abstinenz —, für den verliert sie nach Jahren mit dem Schwinden des Grundes auch ihren Wert. Viel fester schon sitzt sie dann, wenn wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte hinzutreten sind. Was aber die Enthaltensamkeit ihrem Träger so fest ans Herz schraubt, daß sie nimmer von ihm weichen kann, das ist die Erkenntnis, daß sie den Vorhof bildet, über den man in ein weit schöneres und reicheres Gemüts- und Geistesleben gelangt. Und weil ich dies erkannt und erfahren habe, darum verberge ich meine Abstinenz nicht wie manche ängstlich in der Einsamkeit, sondern steige hinauf zur Höhe und rufe mit jubelnder Stimme in alle Winde: hier bin ich und hier bleib ich!

Korrespondenzen.

Wiesbaden. Sein diesjähriges Johannisfest beging der hiesige Ortsverein am 20. Juli im festlich dekorierten Saale des „Kaiserhofes“. Der äußerst zahlreiche Besuch desselben zeigte so recht, welcher Beliebtheit sich die Buchdruckerseite am hiesigen Orte erfreuen. Auch von den Nachbarorten Magdeburg, Bernburg, Quedlinburg, Staffurt und Hettstedt waren viele Kollegen erschienen. Die Ausführung des reichhaltigen Programms lag auch diesmal wieder in der bewährten Händen des Gesangsvereins Gutenberg, und legte derselbe bei dieser Gelegenheit aufs neue vorstreffliche Proben seines Könnens ab. Auch die zu Gehör gebrachten ersten und weiteren Vorträge einiger Kollegen trugen neben den vorzüglichen Konzertsünden der hiesigen Stadtkapelle wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Den Schluß des Programms bildete die lustige Komödie „Der Buchdruckerstreit“, welche ebenfalls reichen Beifall fand. Der hierauf folgende Festball beschloß diese echte, fröhliche Buchdruckerfestlichkeit und hielt die Kollegen von nach und fern bis zum Morgengrauen in schönster Eintracht beisammen. Die Druckmaschinen waren in entgegenkommender Weise von den Firmen H. C. Westhorn und Weichert gratis hergestellt worden, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Auch dem Gesangsverein Gutenberg sowie den sich um das Gelingen des Festes verdient gemachten Kollegen gebührt vollste Anerkennung. — Die tariflichen Verhältnisse am hiesigen Orte sind zurzeit zufriedenstellend. Nur der Versammlungsbesuch läßt zuzeiten zu wünschen übrig, und zwar sind es meist immer dieselben Kollegen, die durch Abwesenheit glänzen. Mögen diese Zeiten dazu dienen, die Säumigen, unter denen sich auch sogar ältere Kollegen befinden, an ihre Pflichten als Verbandsmitglieder zu erinnern. Auch die Typographische Vereinigung und der Gesangsverein Gutenberg verdienen mehr Aufmerksamkeit von seiten der Kollegenchaft. Hoffen wir, daß auch hierin in Zukunft eine Wandlung zur Besserung eintritt.

Danzig. In der Monatsversammlung vom 20. Juli hielt unser Gauvortrager Magrothi einen Vortrag über die Tarifgemeinschaft und den Organisationsvertrag. Die zahlreich erschienenen Kollegen folgten den Ausführungen des Redners mit großer Aufmerksamkeit und dankten demselben durch lebhaften Beifall. — Am 28. Juli folgte eine vom Orts- und Gesangsvereine unternommene Gesehrt mit dem Salonpuffer „Wineta“ die Kollegenchaft Danzigs nach der sagenumwobenen idyllischen Halbinsel „Gela“. Den verstaubten Buchdruckerlungen hat dieser Tag in der frischen, reinen Seeluft sicherlich recht gut getan. — Unserer Bibliothek sind vom Kollegen und Vereinswirte Wolters wiederholt wertvolle Bereicherungen zuteil geworden. Dem Geber sei auch an dieser Stelle der gebührende Dank gesagt.

Darmstadt. (Mäßig in meißer Klub.) Unliebsam verspätet. Die vom hiesigen Klub arrangierte Drucksachen-Ausstellung, welche vom 26. Mai bis 23. Juni im hiesigen Gewerbeausstellungssaal stattfand, wurde am 26. Mai in Anwesenheit von Vertretern des Verbandes deutscher Buchdrucker, der ausstellenden Firmen, des ausstellenden Klubs und anderer Teilnehmer unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Typographia“ mit einer stimmungsvollen Feier durch Herrn Gewerbeamt Wagner eröffnet. Derselbe gedachte in seiner Begrüßungsansprache der bedeutenden Fortschritte, die Gutenbergs Kunst in den

Letzten Jahren zu verzeichnen hat und die nun auch durch die so reichhaltig und überflüssig ausgestattete Ausstellung allen Besuchern Unregendes und Wehrendes bietet. Dem rührigen Maschinenmeisterklub, der weder Mühe noch Kosten gescheut hat, eine so überflüssig geordnete und schöne Ausstellung zu inszenieren, spendete Redner Anerkennung und Dank. Auch der Firmen von hier und auswärts, die durch ihre Ergebnisse in anerkennenswerter Weise vertreten sind und zum guten Gelingen der Ausstellung so wesentlich beigetragen haben, gedachte Redner mit ehrenden Worten. Der Vorsitzende des Klubs, Kollege Ernst, dankte der Direktion des Gewerbevereins für die gütigst gewährte Unterstützung zu ihrem Unternehmen, desgleichen gedachte er mit ehrenden Worten der Unterstützungen, die ihnen durch die an der Ausstellung sich beteiligenden Firmen geworden ist. Hiernach wurde ein Rundgang durch die Ausstellung, welche in zwei Abteilungen gruppiert ist, angetreten. Beteiligt an der Ausstellung haben sich die hiesigen maßgebenden Firmen, sowie auswärtige Maschinen- und Farbenfabriken, Schriftgießereien, photographische Kunstanstalten und die Segmaschinenfabrik „Typograph“. Alle Firmen und deren Erzeugnisse einzeln aufzuführen, würde zu weit gehen und soll nur angeführt werden, daß sämtliche Aussteller in anerkennenswerter Weise dazu beitragen, die Ausstellung interessant und lehrreich zu gestalten. Auch der Klub selbst brachte einige Schülerarbeiten der von ihm feinergeleiteten veranfertigten Ausschneidekurse für Illustrationen und Zornplatten, sowie das Ausstellungsplakat, welches von W. Richter-Darmstadt entworfen, von Mitgliedern des Klubs aus Linoleum ausgeschnitten und in der Herbstischen Hofbuchdruckerei in zwei Farben gedruckt wurde, nebst den Linoleumplatten zur Ausstellung. Nach allem kann die Ausstellung als zeitgemäß und gelungen bezeichnet werden und war die Ausstellungscommission bemüht, durch Vorführung der Maschinen in vollem Betriebe, das Verständnis und die Teilnahme für die Erzeugnisse der Buchdruckerkunst zu wecken. Trotzdem war der Besuch der Ausstellung ein schwacher, namentlich von seitens unserer Kollegen, so daß das Ergebnis der Abrechnung in keinem Verhältnis zu der gestatteten Mühe und Arbeit sowie der bedeutenden Kosten steht. An auswärtigen Besuchern ist der Ortsverein Wschaffenburg, welcher in corpore erschien, sowie zwei Delegierte vom Frankfurter Maschinenmeisterverein zu erwähnen. Sämtlichen Ausstellern, der Gesangsabteilung „Typographia“ Darmstadt sowie allen Kollegen, welche uns in unserm Unternehmen unterstützten, sei der Dank des Klubs hiermit ausgesprochen. — In der am 13. Juli abgehaltenen Versammlung machte der Vorsitzende Ernst die Mitteilung von dem Rücktritt des bewährten Obmannes unserer Zentralkommission, Kollegen Krätze, sowie des Kollegen Flüßing, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß den neuen Personen das gleiche Vertrauen entgegengebracht werden möge. Sodann verlas derselbe das Rundschreiben der Zentralkommission Nr. 21. Die darauf einsehnende Diskussion zeigte das Interesse, das die Druckerkollegen an dem Zustandekommen der Sonderbestimmungen sowohl als auch an Beschlüssen und Entscheidungen des Tarifamtes haben. Auch der Breslauer Maschinenmeisterbericht wurde in die Debatte gezogen und ergab dieselbe als Ersatz die folgende einstimmig angenommene Resolution: „Die am 13. Juli abgehaltene Versammlung der Maschinenmeister Darmstadt protestiert gegen den in Nr. 54 des „Korr.“ veröffentlichten Beschluß des Tarifamtes, welcher besagt, daß es gestattet sein soll, zwei Apparatmaschinen bzw. eine Apparat- und eine einfache Maschine von einem Drucker bedienen zu lassen. Weiter fordert dieselbe, daß seitens unserer vorgeordneten Instanzen Maßnahmen ergriffen werden, um unsere Spezialbestimmungen voll und ganz zur Einführung zu bringen. Die in Nr. 81 in dem Breslauer Maschinenmeisterberichte eingeleitete Redaktionsbemerkung wurde, da dieselbe nur Mißstimmung in die Kollegentreife trägt, scharf verurteilt.“ (Werkwürdig, daß die Wahrheit immer Mißstimmung erweckt. Redaktion.) — In der am 27. Juli abgehaltenen Versammlung wurde die Abhaltung einer allgemeinen Maschinenmeisterversammlung des Bezirkes Darmstadt beschlossen. Dieselbe findet am 25. August statt; als Referent ist Kollege Schaeffer-Karlstraße gewonnen. Wir bitten daher die Druckerkollegen von Bezirken, auch bei Nichtmitgliedschaft für obige Versammlung Propaganda zu machen und dafür zu sorgen, daß kein einziger Maschinenmeister fehlt. Alles weitere wird den Kollegen noch zugehen.

Bezirk Duisburg. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung tagte am 21. Juli in Oberhausen. Der Besuch ließ leider zu wünschen übrig. Die Versammlung wurde vom zweiten Vorsitzenden Damfchen geleitet, da Kollege Kuweiler im Antoniushospital in Kleeve an Augen- und Rippenfellentzündung schwer darniederlag, aus welchem Grunde Kollege Schöredt-Essen über die „Ausnahme des Untereingebundes in die Tarifgemeinschaft und über die Bezirksvorsteherkonferenz“ Bericht gab. Unser alter, in unferer Mitte gern gesehener Gast gab einen umfassenden Bericht über die Verhältnisse der Verhältnisse im Kreise II, und schloß sich die Bezirksversammlung dem Beschluß der am 18. Juni in Essen stattgefundenen Bezirksvorsteherkonferenz an. Ferner wurde von dem Lebereschusse der aufgelösten Bezirksklasse 30 Mk. den Tabakarbeitern bewilligt, der Rest (81 Mk.) soll für Vorträge verwendet werden.

Frankfurt a. D. Die Ordentliche Monatsversammlung des Ortsvereins, die nur nötig besucht war, fand am 10. August im „Gewerkschaftshaus“ statt. Der stellvertretende Vorsitzende, der an Stelle des seit längerer Zeit

erkrankten Vorsitzenden die Geschäfte des Vereins jetzt leitet, teilte zunächst mit, daß die Mitgliederzahl jetzt über 90 betrage, was die höchste Mitgliederzahl sei, die der Ortsverein je gehabt habe. Nach der Vorlegung des Berichtes der Orts- und der Allgemeinen Kasse wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Aus der Bewegungstatistik des hiesigen Bezirkes sei erwähnt, daß die Mitgliederzahl im letzten Quartale auf 232 gestiegen sei, es bedeute dies eine Zunahme von 43 Mitgliedern. Darauf beschäftigte sich die Versammlung mit der vom Gauvorstande beantragten Anstellung eines besoldeten Gaubeamten. Delegiert den 18. August angelegte Versammlung von Delegierten des Frankfurter Bezirkes wird sich unter Leitung des Bezirksvorstandes eingehend mit dieser Angelegenheit hier beschäftigen. Von den Mitteilungen aus dem Gewerkschaftskomitee sei hervorgehoben, daß anfang nächsten Monats im hiesigen „Gewerkschaftshaus“ eine Herberge eröffnet wird. Den Schluß der Versammlung bildeten interne Angelegenheiten.

F. W. Hanau. Die am 5. August im Vereinslokale abgehaltene Monatsversammlung nahm trotz des schlechten Besuchs einen anregenden Verlauf. Dem Wunsche einiger Kollegen entsprechend, einen Situationsbericht pro Quartal im „Korr.“ zu veröffentlichen, soll hiermit stattgegeben sein, weil doch jedenfalls noch mehr Kollegen im Verbands einigermassen interessiert sind. Nach den von seitens der Vertrauensleute gegebenen einzelnen Berichten wäre soweit alles in Ordnung bis auf die Firma G. Seydt Nachf. (Znh.: A. Loßberger, Verlag der „Hanauer Zeitung“). Bei dieser Firma wurden im vergangenen Quartale zehn Gehilfen eingestellt, während neun derselben nach kürzerer oder längerer Beschäftigungszeit unter irgend einem Vorwande wieder entlassen wurden, obwohl in der Zeitung eine erhebliche Anzahl von Leberstunden geleistet werden mußte. Es scheint hier nach und nach in dieser Offizin das Schema Platz zu greifen, daß ältere Kollegen entlassen werden und jüngere und Neuausgelernte dieselben ersetzen sollen, jedenfalls sehr bescheiden für unsern jetzigen neuen Staffeltarif. Der Vorstand wurde schon einmal zu anfang dieses Jahres veranlaßt, bei diesem Prinzipale, welcher auch nach unfer Kenntnis Mitglied des Tariffchiedsgerichtes in Frankfurt am Main ist, vorstellig zu werden wegen Anerkennung des Vertrauensmannes usw. Diese Angelegenheit regelte sich jedoch nachher zur Zufriedenheit der dortigen Kollegen. In letzter Versammlung wurde von den in dieser Offizin beschäftigten Kollegen wiederum Beschwerde geführt wegen eines sogenannten Nachtrages zur Arbeitsordnung, welcher verordnet, daß alle nach dem 1. Januar d. J. eingetretene Gehilfen nur achtjährige Kündigung hätten, während vor dem vierzehntägigen Kündigungsstand. Das Begehren wurde dabei ist, daß dieser Nachtrag von seitens des Arbeitsausschusses sowie der Geschäftsleitung vereinbart sein soll, ohne das jedoch die übrigen Gehilfen Kenntnis davon hätten. Es scheint, daß sich obige Offizin mit der Zeit zu einem Schmerzenskinder in unserm Ortsvereine ausbilden will. Jedenfalls wird es uns jedoch auch noch gelingen, das betreffende Geschäft nach dem eignen Ausprüche des Inhabers zu einem „Musterbetriebe“ zu gestalten. Hierauf erstattete der Kassierer Bericht über den Stand der Kasse im zweiten Quartale, welcher ein bedeutend günstigeres Resultat zeigte als im ersten Quartale. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, dieselben immer reger und besser zu besuchen, um etwaigen Mißständen gleich von vornherein entgegenzutreten zu können.

n. Nief. (Maschinenmeisterverein.) Zu der am 11. August abgehaltenen Monatsversammlung hatten sich die Kollegen recht zahlreich eingefunden. Auch die auswärtigen Mitglieder hatten sich beinahe vollständig eingefunden. Vertreten waren die Städte Reudersburg, Neumünster und Plön. Bei dem zweiten Punkte der Tagesordnung: „Statutüberlegung“ sowohl als auch bei dem nächsten Punkte: „Technisches“ entspannen sich recht lebhaft Debatten. Nach Schluß der Versammlung fand eine Besichtigung der neuen Frankenthaler sechzehnteiligen Zwillingmaschine in der Druckerei der „Schlesw.-Holst. Volks-Ztg.“ statt. Die Geschäftsleitung hatte bereitwillig die Erlaubnis erteilt, wofür an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen sei. Nach der Besichtigung fand ein Fröhlichschoppen statt. Nachmittags fanden sich die Kollegen zu einem Ausfluge nach Haffelsbladsbamm zusammen. Möge es uns vergönnt sein, die auswärtigen Kollegen noch öfter und zahlreicher begrüßen zu können.

Leipzig. (Maschinenherklub.) Nach achtwöchiger Pause wurde die erste Versammlung im „Volksbau“ am 4. August abgehalten. Der Vorsitzende begrüßte die Erscheinenden, worunter sich auch Kollegen aus Altenburg und Zeitz befanden. Die von der Zentralkommission herausgegebene Grenzregulierung der einzelnen Vereine wurde einer Befprechung unterzogen und beschlossen, die nächste Versammlung in Gestalt einer Außerordentlichen Generalversammlung abzuhalten, um die für diese Regulierung notwendige Statutenänderung usw. vornehmen zu können. Der aus Altenburg anwesende Kollege sprach sich warm für die Anschließung Altenburgs an Leipzig aus. Unter „Technisches“ wurde eine Revue der neuesten auf dem Markte erschienenen Segmaschinen gegeben. Die von der Maroline-Gesellschaft herausgegebene Reflamebrochure fand allseitig Verurteilung. Zum Schluß wurde noch vor einem Kinetoskop eine Photographie gewarnt, da er in verschiedenen Orten seine Logiswirte, meist Kollegen, um das Logisgeld betrog. — Aufgenommen wurden resp. übergetreten sind neun Kollegen.

Rundschau.

Ferien! Die Buchdruckerei M. Klein in Hamm in Westfalen genährt in diesem Jahre nach einjähriger Karenzzeit drei Tage, allen übrigen Gehilfen zwei Tage Ferien. (Die Firma besteht noch nicht ganz zwei Jahre.) — Die Buchdruckerei Becker in Kolmar hat für das gesamte Personal drei Tage Ferien bewilligt, ebenso die Straßburger Druckereifirma Kolmar für das gesamte Personal bis zu drei Tagen. Es kommen 29 Kollegen in den Genuß der Ferien, außerdem das gesamte Hilfspersonal. — Die Firma Robert Hamel in Düren bewilligte ihrem Personale bei zweijähriger Tätigkeit zwei Tage, bei fünfjähriger drei Tage Ferien.

Ferienentziehung! Die Firma A. Schöndt in Bitterfeld, welche ihrem Personale seit drei Jahren Ferien gewährte, zog die Bewilligung in diesem Jahre zurück.

Ein feiner Plan! Daß unsere Arbeitgeberverbände rührige Leute sind, wird ihnen niemand bestreiten wollen. Nur steht der Erfolg ihres Handelns zu ihrem Willen in umgekehrtem Verhältnisse. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beschäftigen sie sich jetzt mit dem Plane, bei der Firma Reismann-Crone in Essen eine Segmaschinen-schule einzurichten, in der Leute ausgebildet werden sollen, die keine Buchdrucker sind (vielleicht stellenlose Kaufleute usw.) Auf diese Weise hofft der Arbeitgeberverband, sich unabhängig von Buchdruckergehilfen überhaupt, insbesondere aber von Verbandsmitgliedern machen zu können. Man denkt aber auch an die „Arbeitsteilung“ bei diesen feinen Plänen. Bei Reismann-Crone sollen Nichtbuchdrucker an der Linotype ausgebildet werden, dagegen bei Fries in Witten (Buchdruckerei der Stadtmission) solche an dem Typograph. Ungehindert traut man also nicht mehr dem Guttenbergbunde, der sich doch hohe Verdienste um die Firma Reismann-Crone und den Arbeitgeberverband erworben hat. Dieses Mißtrauensvotum muß die Berliner Zeitung, die zweifellos für das nötige Menschenmaterial aus hündlerischen Kreisen gesorgt haben würde, schwer kränken, aber vielleicht ist es nur ein Fühler des Arbeitgeberverbandes, um den Guttenbergbund zum Wettbewerbe herauszufordern. Dieser feine ausgeheckte Plan ist in seiner Wirkung aber nur dazu angetan, dem Arbeitgeberverbände zu den alten eine neue Blamage einzutragen.

Ein buchdruckerliches Wunderkind dürfte zweifellos jener Jüngling sein, der nach der „Graphischen Welt“ an eine Firma folgendes Bewerbungsschreiben richtete: „Höhl. Geschäftsstelle! Beanlagt daburd, daß meine Braut nach dort übergefiedelt ist, will ich den Versuch machen, ob es mir vielleicht möglich ist, bei Ihrem geachteten Blatte eine Stellung zu bekommen. Um Ihnen nun ein klares Bild meiner Tätigkeit zu geben, unterbreite ich Ihnen folgendes mit der Bemerkung, daß Pa. Zeugnisse zur Verfügung stehen. Nachdem ich in Fremde in die Lehre getreten bin, habe dort Ausbildung als Schweizerdegen genossen, wobei ich als Nebenbeschäftigung Schriftstellerei betrieb, die sich besonders auf Korrespondenzen ausdehnte (Stenograph). Mit dreieinhalb Jahren trat ich aus der Lehre, nachdem ich schon in der Fortbildungsschule wegen „Ziel erreicht“ entlassen war. In Flensburg habe ich mich der Gehilfenprüfung unterzogen und im Praktischen mit „gut“ bestanden. 3 bis 4 Monate arbeitete ich bei G. & K., Flensburg in der Abteilungsabteilung und nahm danach eine Stellung als Redaktions-Sekretär ein. Infolge Veränderung des Betriebes aber ging ich nachdem auf dieser Stelle ebenfalls als Abteilungsleiter, mit dem Hinzufügen, daß ich in Abwesenheit des Chefs den Betrieb beaufsichtigen mußte, was unter Kontrakt abgeschlossen war, wie ich überhaupt stets die Verteilung der Arbeiten usw. vorzunehmen hatte. Während der freien Zeit übernahm ich Propaganda-Reisen usw., die ich mit stetem Erfolge beendete. Bei diesen lernte mich mein jetziger Prinzipal kennen und machte derselbe mich das Angebot, in seinem Betrieb gegen gutes Salär einzutreten, was ich nach Ablauf meines Kontraktes auch anmah. Hier bin ich zur Hauptgabe als Expedient tätig, habe aber gleichzeitig den Rundschäftsbesuch hier und auswärts, wie überhaupt die gesamte Propaganda für Extravergeltung übernommen. Nebenbei schreibe dann noch Verfallensberichte usw. Ich bin 20 Jahre alt, sehr redigant, und wie Sie diesen Zeilen wohl entnehmen können, im Verkehr mit dem Publikum bewandert.“

Preßbeleidigung. Unter eigentümlichen Verhältnissen ist der Redakteur Innenweder vom „Volksblatt für Anhalt“ zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. In einem Artikel war behauptet worden, daß einzelne Arbeiter der Dessauer Wagonfabrik bestrebt seien, auf Kosten der Qualität der Arbeit möglichst viel Geld zu verdienen. Der Prokurist der Fabrik bekundete vor Gericht unter seinem Eide, daß Mitglieder des Holzarbeiterverbandes aus eignen Antriebe zu ihm gekommen seien und gesagt hätten: „Der Artikel im „Volksblatt“ ist eine Gemeinheit; dieselbe muß bestraft werden!“

Ein Tarifabschluß ist durch Vermittlung des Gewerbegerichtes für die Arbeiter der Mänsger Beleuchtungsindustrie abgeschlossen worden. Der Tarif gilt bis 1910.

Herr Kommerzienrat Koppel in Berlin ist Hauptaktionär des dortigen Hotel „Bristol“. Die Kulturbewegung verdankt ihm insofern sehr viel, als er im vergangenen Jahre dem deutschen Kaiser eine Million Mark „zu kulturellen Zwecken“ zur Verfügung stellte. Dieses

Hervorragende Verständnis für kulturelle Zwecke hindert aber nicht, daß in dem Hotel Bristol Lohnflaven in des Wortes vermehrender Bedeutung in den Zustand gepreßt wurden. Zwei dort beschäftigte Hausdiener erhalten nämlich keinen Lohn, sondern müssen von ihren eigenen Kollegen bezahlt werden, die selbst ihren „Lohn“ durch Trinkgelber zusammenbekommen müssen. Deswegen kam es zu einem Unstuhle der Hotelbediener in dem erstklassigen Hotel Bristol. Die Hotelbediener unterlagen, da sich genügend Streikbrecher fanden, die ohne Lohn, lediglich für Trinkgelber, zu arbeiten gemillt waren. Die Direktion hat zweifellos auch ihren Hauptaktionär von diesem Streik unterrichtet, oder er erfährt es aus der Tagespresse, aber an Hotelbediener für geleistete Arbeit einen Lohn zu bezahlen, entspricht jedenfalls keinem „kulturellen Zwecke“ der Direktion des Hotel Bristol.

Die „Gezer“! In Reichenhall forderten in einem dortigen Lokalblatte 34 nicht organisierte Holzarbeiter die Entlassung der sämtlichen christlich organisierten Arbeiter, „weil einige derselben fortwährend Unfrieden und Uneinigkeit zu stiften suchen“.

Schimpfen gehört zum Handwerk! Wir lesen in der „Rheinischen Zeitung“: „Warum die Christen“ schimpfen, teilte einer ihrer Führer, der Gauleiter und Agitator Wacker, in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung in Straßburg mit. Als er nämlich sich aufs hohe Ross setzte und den starken Mann markierte, viel von Solidarität und gemeinsamen Zusammenarbeiten fabelte, da riß den freien Gewerkschaften die Geduld, und den „Christen“ wurden die Sünden ihres Verbandes gehörig unter die Nase gerieben. Hauptächlich wurden die Schimpfereien und Verleumdungen der „christlichen“ Presse und speziell die des „christlichen“ Holzarbeiterorgans, die sich gegen den freien Verband richten, festgenagelt. Da erhob sich Herr Wacker und gab folgende Rede von sich: „Daß in unsem Organ, dem „Deutschen Holzarbeiter“, über die anderen Gewerkschaften, speziell aber über den Deutschen Holzarbeiterverband geschimpft wird, geschieht doch ganz selbstverständlich nur aus agitatorischen Gründen. Die Artikel sind deshalb so scharf geschrieben, um Mitglieder zu gewinnen“.

In Köln sind die städtischen Straßenbahner in den Zustand getreten. Sie fordern für Schaffner 3,50, für Führer 4 Mk. Mindestlohn pro Tag. Die Christlichen sind Leiter der Bewegung.

In Zürich tagt zurzeit ein internationaler Kongreß christlicher Textilarbeiter.

Seit langem gährt es in den Kreisen der amerikanischen Telegraphisten. Mangels entsprechenden Entgegenkommens kam es bisher in verschiedenen Städten zum Streik. Allmählich dehnt sich diese Bewegung auf die ganze nordamerikanische Union aus. Die Frage des Generalstreiks wird bereits eingehend erörtert. In Newyork, Baltimore, Philadelphia, Cleveland ist der Zustand bereits erklärt. In den nächsten Tagen entscheidet es sich, ob an eine friedliche Beilegung noch zu denken ist oder ob der gerade für die amerikanischen Verhältnisse einschneidende Streik weitergeführt und ausgedehnt werden soll.

Gestorben.

In Ansbach am 19. Juli der Sezerinvalide Friedr. Meyer — Altersschwäche.
In Apenrade am 10. August der Sezer Jürgen Soa, 37 Jahre alt.
In Arnberg am 9. August der Maschinensezer Heinrich Hülsmann, 28 Jahre alt.
In Hargersode am 19. Juli der Buchdruckereibesitzer Th. Truelfen, 59 Jahre alt — Herzschlag.
In Leipzig am 10. August der Drucker R. Krönert aus Borna, 22 Jahre alt — Herzschlag.
In Rixdorf bei Berlin am 6. August der Buchdruckereibesitzer Georg Hoffmann, 42 Jahre alt.
In Stuttgart am 5. August der Buchdruckereibesitzer Joh. Waz aus Nendingen, 34 Jahre alt — Tuberkulose.
In Wandsbek am 4. August der Buchdruckereibesitzer Fr. Buvogel, 71 Jahre alt — Herzschlag.

Briefkasten.

W. Sch. in Bremen: Im allgemeinen mit Ihnen einverstanden, aber aus tatsächlichen Gründen nicht zur Veröffentlichung geeignet.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Gezgebirge-Bohland. Der Drucker Paul Moritz Boigt (angeblich jetzt in Kassel) wird hiermit ersucht, sein Buch einzulösen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Essen (Ruhr). Infolge Revision der Bibliothek bleibt dieselbe vom 18. August bis 14. September geschlossen. Die entlehnten Bücher sind baldigst abzuliefern.

Zoffen. Der Drucker Hans Fischer aus Zoffingen (Schweiz) wird ersucht, innerhalb 14 Tagen seinen Reisevorzug an den Kassierer Richard Seidel, Stubenrauchstraße 4, einzusenden, widrigenfalls er weitere Schritte zu gewärtigen hat.

Adressenveränderungen.

Bezirk **Bochum.** Vorsitzender: Adolf Ties, Diebergstraße 14.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Uffschaffenburg** der Drucker Georg Hertinger, geb. in Pfäumlheim 1889, ausgel. in Uffschaffenburg 1907; war noch nicht Mitglied. — In **Gelnhausen** der Maschinensezer Friedrich Holzberger, geb. in Verbad (Hannover) 1880, ausgel. in Wittborn (Hannover) 1889; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Müller in Hanau, Antonierstraße.

In **Uue** der Drucker Kurt Rißsteiger, geb. in Zwickau 1888, ausgel. in Uue 1907; war noch nicht Mitglied. — C. B. Stoy in Chemnitz, Amalienstraße 41.

In **Gerborn** der Stereotypsezer Albert Burkhart, geb. in Stuttgart 1889, ausgel. das. 1907; war noch

nicht Mitglied. — G. Weber in Marburg, Marbacherweg 46a.

In **Lichtenrade** der Sezer Heinrich de la Corte, geb. in Mülhhausen i. Thür. 1860, ausgel. das. 1878. — R. Seidel in Joffen, Stubenrauchstraße 4.

In **Mühlendorf a. Z.** 1. der Schweizerdegen Joseph Kaiser, geb. in Röhrenmoos 1885, ausgel. in Neutkirchen-Heil. Blut 1902; war schon Mitglied; 2. der Maschinensezer Anton Fränzl, geb. in Weiden 1887, ausgel. in Mühlendorf a. Z. 1905; war noch nicht Mitglied. — Josef Seitz in München, Holzstraße 24, I.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Verwalter wollen die Güte haben und dem auf der Reife befindlichen Kollegen Johann (Zvan) Soloway aus Bemberg mitteilen, daß er in Kiew mit einem Gehalte von 100 Rubel monatlich bei achtstündiger Arbeitszeit sofort in Kondition treten kann. Reisegehd wird telegraphisch angewiesen. Weitere Mitteilung; auch ein Brief des Herrn Leon Danislaw aus Kiew, wird dem Kollegen Soloway nach Angabe seines Adressenbuches sofort von der Hauptverwaltung zugestellt werden.

Kassel. Die Herren Reisekasserverwalter werden gebeten, dem Sezer Max Heinrich aus Krollwitz (Hauptbuchnummer 51872, An der Saale 2941) 3,80 Mk. nebst Porto abzugeben und portofrei an F. Schaaf, Bettenhäuserstraße 14, einzusenden.

Soblenz. Die Herren Reisekasserverwalter werden freundlichst ersucht, dem auf der Reife befindlichen Sezer Oskar Loos aus Nitzschütz in Oesterreich 4,13 Mk. abzugeben und portofrei an den Reisekasserverwalter Jakob Penker, Druckerei des „Generalanzeiger“ hieselbst, einzusenden.

Versammlungskalender.

Berlin. Maschinenmeisterversammlung Dienstag den 20. August, abends 8 1/2 Uhr, Beuthstraße 20.
Bernburg. Versammlung heute Sonnabend den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, in „Deutsches Haus“.
Breslau. Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 18. August, abends 11 Uhr, in Hartwig's Restaurant, Weidenstraße 13.
Chemnitz. Versammlung heute Sonnabend den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Schaliahaus“, Sonnenstraße.
Danzig. Maschinenmeisterversammlung Sonntag den 18. August, vormittags 10 Uhr, in Zoppot. Abfahr 9 Uhr vom Hauptbahnhof.
Hildesheim. Vorstandssitzung heute Sonnabend den 17. August abends 9 Uhr, bei Schreiner.
Kassel. Versammlung heute Sonnabend den 17. August, abends 9 Uhr, in Währich's Restaurant, Rohbau.
Hannover. Korrespondenzversammlung am Sonntag den 18. August, vormittags 10 1/2 Uhr, in Wiedbrauns Hotel, Knochenhauerstraße 1.
Wiesbaden. Bezirksversammlung Sonntag den 1. September in Teltow. Anträge bis zum 23. August an den Vorsitzenden erbeten.
Saarländische St. Johann. Maschinenmeisterversammlung heute Samstag den 17. August, 8 1/2 Uhr abends, im „Ruffhäuser“, Saarbrücken, Schloßberg 9.
Suhl-Zella St. St. Versammlung Sonntag den 18. August, vormittags 9 1/2 Uhr, in „Sommerberg's Anstalt“ zu Suhl.
Leiz. Versammlung heute Sonnabend den 17. August, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle“.

Stereotypsezer

für Notationsmaschine, der auch Einblick in die Galvanoplastik hat, zu baldigen Eintritte gesucht. Werte Offerten unter Chiffre S. 915 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Seker, langjähriger Korrektor und Berichterstatter an großer Angelegenheit, sucht Stelle (als Seker nur in Vereinen). Gute Zeugnisse und Stillschreiben. (41 Jahre alt.) Werte Offerten unter „Rapporteur 928“ an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Hühnigen Herren die über ausgebreiteten Bekanntheit verfügen und die in oder neben ihrem Berufsgegenstande haben, für eine alte deutsche Vereinsgesellschaft Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherungen zu vermitteln, wird Gelegenheit zu hohem Nebenverdienste geboten. Werte Offerten unter D. L. 612 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Tüchtiger Linotypsezer für Tageszeitung — keine Nacharbeit — zum 28. August oder später in dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten mit Lohnansprüchen und näheren Angaben erbeten an Albert Heine, Kottbus. [906]

Tüchtige Typographseker sucht sofort [925] **C. Grumbach,** Leipzig, Querstraße 14.

Tüchtiger Steker für Ganbmacherei per sofort gesucht. [922] **Schriftseker A. D. Trenner & Sohn** Altona.

Tüchtigen Justierer zum sofortigen Eintritte suchen **J. D. Trenner & Sohn,** Altona, Schriftsekererei. [921]

Erfahrene und tüchtige Kempe'scheider gesucht. [885] **W. Kirchhoff jr.,** Günthersburgallee 19, Frankfurt am Main.

Matrizenbohrer Tüchtiger, selbständiger, an exakte Arbeit gewöhnter [930] der keine Schablonen selbst anfertigen kann, bei hohem Lohne in dauernde Stellung gesucht. **Gauersche Werkerei,** Frankfurt a. M.

Galvanoplastiker tüchtiger, der auch im Stereotypieren Erfahrung besitzt, sofort gesucht. Werte Offerten unter K. B. 14 hauptpostlagernd Stuttgart erb. [923]

Schriftseker tüchtiger, befähigt zum Lesen von Korrekturen, flott. Stenograph (200 bis 220 Stößen), sucht Stellung. Werte Offerten unter A. B. 902 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Vergessen Sie es nicht! Lehmann & Assmy Tuchfabrik, Spremberg 48 verkaufen direkt ab Fabrik [926] Anzug-, Paletot-, Hosen- und Westenstoffe jeden Maßen an Private — zu unerreicht billigen Preisen. **Muster an Jedermann frei!**

In 3. Auflage erschienen: **„Die Linotype“** von R. Nield. Erfahrungen von 30 Jahren. Preis 95 Pf. [927] Zu beziehen von **A. Wichehor,** Maschinenseker, Mannheim a. Rh., Q. 3, Nr. 3, III.

Leipzig. : : : : Franz Rohner : : : : Leipzig. Fernspr. 9779. **Leibnizweg 25, 1** Fernspr. 9779. empfiehl ich zur **Anfertigung besserer Herrengarderobe. Stofflager. fertige Paletots, Anzüge, Hosen** (eignes Fabrikat) sehr preiswert am Lager.

Waldsanatorium Funghorn **Bad Sommerstein** für Kur- und Erholungsbedürftige. **Idyllisch schöne Lage.** bei Saalfeld in Thür. **Prospekt frei.** Die Direktion. [931]

Auflösungspasta „Bipia“. Feigebundene Schrift, die jahrelang gestanden hat, gleichviel ob neue oder alte Schrift oder Stereotypplata, wird rasch damit gelöst und läßt sich leicht ablegen. Pro Kilo 4 Mk. [461] **A. Marschner,** Leipzig, Reudnitzerstr. 21.

Maschinenmeister = Klub **Wiesbaden und Umgegend.** Sonntag den 18. August veranstaltet der Klub eine **Druckmaschinen-Ausstellung:** im großen Saale des Restaurants **P. Ludwig,** Burgstraße. Anfang 10 Uhr, Ende 4 Uhr. Nach derbeson: Gemüthliches Beisammensein. Im recht regen Verkehr bittet **Der Vorstand.** [920]

Gasthaus „Stadt Hannover“ Leipzig, Seeburgstrasse 25 empfielt einzelne Zimmer von 1 Mk., saubere Betten von 50 Pf. an. Mittagstisch 50 Pf. **Gesellschaftszimmer** zu Versammlungen, neue Kegelbahn à Abend 1,50 Mk. [812] **W. Spiess sen.**

Julius Meyer, frühr. Augustin Berlin, Oranienstr. 108, n. d. Lindenstraße **Saal** (200 Personen). **W. Vereinszimmer.** Mittagstisch 60 Pf. mit Bier. Tel.: Amt IV 5652.

F. F. Emil Schmidt, Berlin Lindenstraße 3, zweiter Hof parterre. Große Vereinszimmer (bis 120 Personen) für **Druckerei** und Werkstättenleistungen. Vorzügliche Speisen und Getränke. [974]

Robert Stück im Alter von 71 Jahren. [929] Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren. Die Kollegen der „Vossischen Zeitung“. Berlin, 12. August 1907.

Richard Härtel, Leipzig-R. (Inhaberin: Clara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 45 liefert frank Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Fr. Bauer,** Handbuch f. Schriftseker, geb. 4,50 Mk. **Karl Kempke,** Die Papierstereotypie, 10. Aufl., geb. 5 Mk. **Praktische Papierkunde.** Ein Hefebuch f. Buchdrucker, Steindr., Buchb., Papierverwalter, geb. 4 Mk. **Fr. Streicher,** Die Praxis des Sortiments- und Verlagsbuchhandels für Buchdruckereibesitzer, geb. 3 Mk. **Handbuch des Buchhändlers.** Von R. Bauer. Bearbeitet von Franke, 6,50 Mk.